

Sendschreiben an die Gemeinden

Zwar nicht in Kleinasien, aber dafür im Obererzgebirge
Zwar nicht aus der Verbannung, aber dafür aus der Isolation

Nr. 28 · Freitag, 13. November 2020

Robert Schneider · Fichtestr. 1 · 09456 Annaberg-Buchholz

An alle Gemeindeglieder und Freunde
der Adventgemeinden
Annaberg & Ehrenfriedersdorf

Liebe Gemeindeglieder und Freunde der Adventgemeinden Annaberg & Ehrenfriedersdorf,

zu Beginn ein Witz: *Ein Prediger predigt lange, sehr lange. Plötzlich steht einer der Zuhörer auf und geht. Der Prediger fragt: »Wo gehen Sie hin?« »Zum Friseur«, antwortet der Gefragte. Ruft ihm der Prediger hinterher: »Warum sind Sie nicht vorher gegangen?« Erwidert der Zuhörer: »Da war's noch nicht nötig.«* Wieder einmal werdet ihr mit viel Lesestoff versorgt. Auf dass es allen zum Gewinn werde und die Haare beim vielen Lesen nicht allzu lang wachsen! ;-)

KURZPREDIGT



DER GOTTESDIENST

Weite Teile der Christenheit bangen seit Monaten um die Durchführbarkeit ihrer Gottesdienste. Daran erkennen wir, dass der Gottesdienst als eines der heiligsten Güter unseres Glaubens gesehen wird. Wo Gottesdienst stattfindet, dort ist Gemeinde. Diesem Satz würden viele zustimmen. Aber was genau meinen wir damit eigentlich? Und was ist ein »Gottesdienst« aus Sicht der Bibel? Was wir in der Regel meinen, ist die Hauptversammlung der Christen, die üblicherweise wö-

chentlich stattfindet. Ist eine solche Versammlung automatisch ein »Gottesdienst«? Wir hatten in unserem Land bereits »Dankgottesdienste«, in denen Gott für die Einsetzung Hitlers als »Erlöser« der germanischen Rasse gelobt wurde. Prediger – umrahmt von Hakenkreuzflaggen – verlasen Bibeltexte, aus denen alles Jüdische getilgt worden war. Sie riefen auf zu einem »neuen Gottesdienst«, der auf den Schlachtfeldern des Zweiten Weltkrieges stattfinden würde und die volle »Weihe« des eigenen Lebens erfordere.

Ist das ein »Gottesdienst«, nur, weil man's so nennt? Wem »dient« man da? Ich denke, dieses extreme Beispiel macht uns allen eines deutlich: Ich kann etwas nennen wie ich will – ob's dem Namen wirklich entspricht, entscheidet letztlich der Inhalt. Ich zitierte schon einmal Albert Schweizer: *»Wer glaubt, ein Christ zu sein, weil er die Kirche besucht, irrt sich. Man wird ja auch kein Auto, wenn man in eine Garage geht.«* So bringt er auf den Punkt, was jeder im Alltag

beobachten kann. Zugleich ist es aber so: Wenn man nun mal ein Auto ist, wird man die Garage schätzen. Und wenn ich ein Christ bin, dann werde ich die Begegnung mit anderen Christen lieben. Ist dieses Zusammentreffen mit anderen Gläubigen dann automatisch ein »Gottesdienst«?

Wenn man unvoreingenommen in die Bibel schaut, ist man als treuer Gottesdienstbesucher erst einmal verwirrt. Denn »Gottesdienste« wie wir sie kennen, gibt es dort nicht. Das gesamte Alte Testament kennt keine regelmäßigen Versammlungen am Sabbat. Das Volk wird sogar aufgefordert die Wohnung nicht zu verlassen und auszuruhen (2.Mo 16,29). Überhaupt erfährt man eher, was man am Sabbat nicht tun sollte (z.B. 2.Mo 20,10), als was man denn tun sollte – außer sich zu Hause auszuruhen. Alttestamentliche Versammlungen fanden für gewöhnlich im Familienkreis statt. Nur zu den großen Festen versuchte man mehrmals im Jahr nach Jerusalem zu kommen. Die Versammlungen die dort stattfanden, waren sehr bedeutsam, hatten aber mit unseren Gottesdiensten kaum etwas gemeinsam. Das, was wir mit »Gottesdienst« übersetzen, ist im Alten Testament vor allem der Dienst der Priester. Ihr Gottesdienst bestand darin, täglich dem ganzen Volk zu dienen, indem sie beständig vor Gott für die Vergebung der Sünden eintraten. Weitere Formen des »Gottesdienstes« waren Gebet und Lobpreis sowie das Tun von Gottes Willen im Alltag. All das betraf das tägliche Leben und war nicht an besondere Versammlungen gebunden. Allerdings drückte das persönliche Gebet in Richtung Jerusalem aus, dass man sich selbst als Teil des Volkes sah, das die Gegenwart Gottes bei sich beherbergen darf.


In der Zeit zwischen den Testamenten im 3. Jh. v. Chr. kam es von Ägypten aus allmählich zur Entstehung und Verbreitung von Synagogen. Diese waren weder ein Ersatz für den Tempel, noch für das alltägliche geistliche Leben in den Familien. Es waren einfache Mehrzweckgebäude für im Ausland lebende Juden. Synagogenvorsteher waren keine Ersatzpriester, sondern Hausverwalter. Die Synagogen entwickelten sich bis in die

Zeit Jesu hinein zunächst zu Orten des Schriftstudiums und der Diskussion. Es war inzwischen üblich geworden, sich dort Sabbats für Gemeinschaftspflege und Thora-Unterweisung zu treffen. Von Gebet und anderen gottesdienstlichen Handlungen ist fast nichts zu finden. All das entwickelte sich erst im rabbinischen Judentum, nachdem 70 n. Chr. der Tempel in Jerusalem zerstört worden war. Der wichtigste Ort geistlichen Lebens zur Zeit Jesu war das eigene Haus. Während die Opfer im Tempel dargebracht wurden und die Unterweisung in der Synagoge stattfand, spielte sich der Großteil aller intensiven Glaubenserfahrungen im Umfeld der Privathäuser ab (Gebet, Fasten, Almosengeben usw.).

Genau da schließt sich die neutestamentliche Gemeinde an. Einen typisch neutestamentlichen Gottesdienst gibt es nicht. Die Juden unter den Jesus-Nachfolgern gingen selbstverständlich weiterhin regelmäßig in den Tempel und in die Synagogen. Das eigentliche geistliche Leben der christlichen Gemeinden konzentrierte sich jedoch auf die Häuser. Dort wurde gemeinsam gebetet, gesungen, Gott gelobt, gegessen, Freude und Leid miteinander geteilt, Glaube bezeugt, prophezeit, gelehrt, Geld gesammelt und geliebt. Die Grenzen zwischen Glaube und Alltag waren kaum auszumachen. Dafür spricht auch, dass derartige Zusammenkünfte täglich an verschiedenen Orten stattfanden und sich auf keinen speziellen Tag konzentrierten (z.B. Apg 2,42.46-47; 20,7; Joh 20,19.26). Auch Sätze wie *»Freut euch allezeit! Betet unablässig! Sagt in allem Dank! Denn dies ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.«* (1.Thess 5,16-18) zeigen, dass das Leben als Christ nicht in sakrale und profane Momente zerteilt werden kann. Die Berichte des Neuen Testaments weisen sogar auf folgendes hin: Man kann zwar Tempel und Synagoge besuchen, den Sabbat heiligen und die biblischen Gesetze halten, aber dennoch Jesus nicht kennen. Die Gemeinde Jesu besteht ihre Echtheitsprüfung im Alltag und zu Hause. Dort findet sie zusammen und ein jeder kommt im Namen Jesu zum Einsatz. Dort wird die Gemeinde zum Licht der Welt.

Daher ist es kaum verwunderlich, dass sich der Begriff des »Gottesdienstes« im Neuen Testament überwiegend auf Bereiche des persönlichen geistlichen Lebens bezieht: gemeinsames Gebet, missionarisches Zeugnis, finanzielle Opfer, geschwisterliche Unterstützung, Glaube und Hoffnung bewahren, Anbetung Gottes, Einsame besuchen, die Zunge zügeln, sein Herz bewahren und Hingabe des ganzen Lebens (z.B. Apg 13,2; 24,14; Röm 1,9; 12,1; 15,16.27; 2.Kor 9,12; Phil 2,25.30; Jak 1,26-27; Offb 7,15; 22,3). All das ist ein »Gottesdienst« im Alltag. Sehr wohl versammelten sich die ersten Christen häufig und vielfältig an unterschiedlichen Orten. Aber das, was die Bibel »Gottes-

dienst« nennt, ist ein zutiefst alltägliches Geschehen, das alle Bereiche des persönlichen Lebens umfasst.

Für uns muss sich daher immer wieder neu die Frage stellen, woran unser Herz hängt. Sind es Veranstaltungsformate, Gottesdienstformen und liebgewordene Traditionen? Sicher! Das geht uns allen so und ist auch ok, solange man nicht aus den Augen verliert, worum es eigentlich geht. Denn äußere Formen sind immer krisenanfällig, weil sie nicht ewig sind. Das, was »Gottesdienst« aber im Kern ausmacht, ist unbesiegbar und unter allen Umständen zu leben. Lasst es uns neu entdecken! 


INFORMATIONEN

GOTTESDIENST FÄLLT DIESMAL AUS

Nach einigem Hin und Her wird nun der Gottesdienst in Annaberg an diesem Sabbat doch eine kurze Pause einlegen. Zumindest diesmal wird der **Gottesdienst ausfallen**. Folgende Gründe führen dazu:

- ① Die Mitarbeiterschaft ist ganz aktuell durch Erkrankungen, Quarantäne und andere Ursachen dezimiert. Da unsere Gottesdienste derzeit mit erhöhtem Aufwand etwa in Bereichen der Technik, Saaldiakonie, Programmgestaltung usw. durchgeführt werden, gibt es sensible Bereiche, auf die wir angewiesen sind. Eine zu knappe Mitarbeiterschaft bedeutet daher ein hohes Risiko, den Gottesdienst unmittelbar am selben Tag oder am Abend zuvor absagen zu müssen, sobald noch irgendjemand ausfällt. Das ist nervenaufreibend und schwer umsetzbar. Wenn eine solide und sichere Durchführung des Gottesdienstes schon Tage vorher in Frage steht, sollte man lieber rechtzeitig die Entscheidung treffen.
- ② Mit den Infektionszahlen liegen wir aktuell schon dreifach über dem Wert, den wir eigentlich haben sollten, um noch Gottesdienste durchzu-

führen. Das Konzept, nach dem unsere Vereinigung die Infektionslage einschätzt und den Gemeinden eine Gottesdienstpause nahelegt, hat sie von der Österreichischen Union übernommen, wo sich das Ganze bewährt hat. Wir haben bislang dennoch weiter Gottesdienste durchgeführt und werden es auch wieder tun, aber man sollte es nicht ungebremst und unreflektiert weitertreiben, wenn der Rahmen nicht auf soliden Beinen steht. Inzwischen haben wir Corona-Erkrankungen in der Hälfte aller erzgebirgischen Adventgemeinden. Ein Innehalten und Neusondieren der Lage ist angebracht. Nächste Woche können wir besser einschätzen, ob die jetzigen Gründe noch fortbestehen.

Neuigkeiten dazu werden stets in den nächsten Briefen zu lesen sein. 

TÄGLICHE WUNDER AUF DEM KONTO

Durch die Spendenaktion für die aufwendige und teure Küchensanierung im nächsten Jahr finden wir nun fast täglich neue Buchungen auf dem Konto der Gemeinde Annaberg. Viele Spenden kommen nicht mal aus den eigenen Reihen, sondern von Christen anderer Kirchen, welche die

geistlichen Veranstaltungen in unserem Haus unterstützen möchten. So kamen in den zurückliegenden Tagen unglaubliche 22.500 € bei uns an.

Wir sind Gott und allen Spendern von Herzen dankbar! Das macht großen Mut für die noch fehlende Summe.

EIN BLICK IN DIE GEGENWART

WUSSTEST DU SCHON ...

dass die Corona-Pandemie eine echte Erholungspause für Teile der Schöpfung darstellt? Weil weniger touristische Reisen in ferne Länder stattfinden, nimmt die Population mancher Arten erheblich zu. So geht es den vom Aussterben bedrohten Pinguinen auf den Galapagosinseln so gut wie lange nicht mehr. Die Kormorane auf den Inseln haben in den letzten Monaten sogar ihren Höchststand erreicht. Nie zuvor wurden so viele Exemplare gezählt. 200.000 Touristen weniger als sonst scheinen positive Wirkung zu zeigen.

Vor allem während des Lockdowns im Frühjahr eroberten Tiere weltweit ihre alten Lebensräume zurück, was jedoch nur von kurzer Dauer blieb. Beeindruckend war es dennoch, als sich auf den Luxusmeilen Barcelonas Wildschweine tummelten, man im klaren Wasser von Venedigs Kanälen wieder Fische sehen konnte und im Hafen des italienischen Triest Delfine auftauchten. Im argentinischen Mar del Plata übernahmen Seelöwen die Kontrolle über die Straßen der Hafenstadt. In San Francisco zogen die sonst nachtaktiven Kojoten mitten am Tag durch die Straßen und

sonnten sich vor der Golden Gate Bridge, während sich im Stadtzentrum Madrids Pfauen stolz präsentierten. Durch die chilenische Hauptstadt Santiago streiften Pumas, in Mailand belebten Schwäne das Ausgehviertel und in Japan sah man Hirsche in der Einkaufsstraße. Im Internet kursieren Fotos von Rehen an polnischen Tankstellen, Schakalen in israelischen Parkanlagen, Esel vor indischen Bankfilialen, Ziegen in britischen Fußgängerzonen und Enten vor französischen Restaurants. In indischen Millionenstädten dominierten Affenbanden und Kuhherden das Straßenbild und auf deutschen Gartenliegen ruhten sich Füchse aus.

Und wer Satellitenbilder von der Luftqualität Shanghais oder New Yorks gesehen hat, erkennt, dass hier für wenige Wochen etwas geschehen ist, was jahrzehntealte Klimaabkommen nicht geschafft haben.

Zumindest wurde uns vor Augen geführt, wie immens der Einfluss des Menschen auf die Natur tatsächlich ist. Kaum verschwindet die Menschheit für einige Wochen in ihren Wohnungen, erblüht die Schöpfung zu ungeahntem Leben. 🌍

Gott segne euch in den nächsten Tagen!



Nächstes Sendschreiben am **20.11.2020**

ROBERT SCHNEIDER

📍 Fichtestraße 1

☎ 03733 67 59 80 8

09456 Annaberg-Buchholz

📠 0151 20 30 00 44

✉ Robert.Schneider@adventisten.de